

Nun mußte er wohl heimgehen.

Daheim wartete die alte Frau auf ihn. Sie war taub und glaubte ihm kein Wort von dem, was er ihr über seinen Großvaterberg erzählte.

„Wenn du dich breitschlagen lässest! Das wäre! Den Berg — den kann ja keiner bezahlen. So ein Paradieschen.“ Das hatte sie ihm vor jedem Termine gesagt. Und sie hatten ihn breitgeschlagen und hatten ihm elendes Geld gegeben. Plötzlich erfaßte ihn eine dumpfe Wut. Er nahm den Beutel, hielt ihn eine kurze Sekunde schwebend über dem flimmernden Wasser, spreizte seine Finger auseinander; es war wie ein Krampf. Ein dumpfes Platschen, ein Gurgeln, die Gluten schlugen wieder zusammen. Georg Hangelhaupt lachte blöde auf. Es war ihm ganz schwarz vor den Augen. Nun rieb er vergnügt seine Hände, versenkte sie dann in seine Taschen und wanderte heim.

Die alte Frau wartete schon über eine Stunde am gedeckten Tisch auf ihn. Sie sah bald auf die Uhr, die unaufhaltsam weiterrückte, bald auf die Glaskugel, die am Fenster neben dem aufgeräumten Schustertische hing. Ein Sonnenstrahl hatte sich darin gefangen.

Endlich trat Georg Hangelhaupt ein. Die Alte rief: „Du hast es denen da oben klargemacht? Landverwüster die! Du hast dein gutes Recht nit verwirkt?“

Sie verstand seine Antwort nicht. Er aß seine Suppe; seine Hand bebte. Als sie noch einmal fragte, schrie er ihr ins Ohr: „Ich hab' das Sündengeld nit mit heimgebracht — nein, das hab' ich nit getan.“

Von diesem Tage an sprach Hangelhaupt kaum noch mit einem Menschen, desto mehr mit sich selbst. Er saß vor seinem Schustertische; aber die Arbeit rückte nicht vorwärts. Immer packte ihn die Unruhe; er warf alles beiseite und lief auf seinen Berg und sah mit blödem Lächeln zu, wie fremde Arbeiter seine Bäume fällten, und Karre auf Karre voll Sand und Geröll in die Talkerbe warfen, um einen Damm aufzuführen. Wenn ihn jemand fragte: „Wo hast du dein Geld?“, so sagte er schmunzelnd: „Das liegt fest.“

Einmal, als sie den alten Kirchbaum fällten, der so groß und breitästig war wie eine Buche, fing er Streit mit den Arbeitern an. Die schlugen ihn windelweich. Von da an stand sein Werkisch ganz verwaist. Statt zu arbeiten, saß er im Wirtshaus und hielt Brandreden. Manchmal stand er auch stundenlang und starrte von der Brücke hinab in den Fluß. Zuweilen holte ihn die alte Frau schimpfend heim. Sie begriff nicht, was mit ihrem Jungen vorgegangen war. Dann starb sie endlich vor Gram über den Rückgang und das Bummelleben ihres Sohnes. Nicht lange darnach saß Hangelhaupt im Armenhaus; denn sein Haus kam auf die Gant. Aber Tag für Tag, Winters und Sommers, lief er auf die Brücke, stützte den Kopf mit den Ellenbogen und erzählte von einem Schatz, der dort läge.